

Erziehungswerte im Katholizismus.

Die großen Sorgen und Aufgaben unserer unglücklichen Gegenwart lenken von selbst den Blick auf die Erziehungsfragen. Wie bilden wir eine Jugend heran, die uns das Morgenrot einer besseren Zukunft heraufführt? Waren wir bislang auf dem rechten Weg? Stand unsere Pädagogik nicht glänzend da in aller Welt, hatten wir nicht eine Methodik ausgebaut, die auch für die früher aussichtslosesten Fälle noch Erfolg versprach? Und doch, Einsichtige in allen Lagern beginnen das zuzugeben: Unsere Erziehung hat die Belastungsprobe nicht bestanden.

Es ist für den Wirklichkeitsinn der Katholiken ein gutes Zeichen, daß gerade sie an eine genaue Untersuchung der Mängel in unserer Pädagogik mutig herantreten. Das anonyme Schriftchen: „Unsere katholische Erziehungslehre als eine im Grundriß verfehlte, in der Praxis versagende Wissenschaft, nachgewiesen von einem Katholiken“ (Regensburg [o. J.] Habbel), legt den Finger auf manche kranke Stelle. Leider fehlt es der Schrift in vielen Punkten zu sehr an der klaren dogmatischen Scheidung von Natur und Übernatur, als daß sie in allweg überzeugend wirken könnte. Dankenswert ist es daher, daß kürzlich der Chefredakteur des „Pharus“, Dr. M. Lechner, einen im September in München gehaltenen Vortrag drucken ließ, der „Wesen und Eigenart der katholischen Erziehung“ näher abzugrenzen sucht (Pharus 11 [1920] 529 ff.).

Aber auch diese Arbeit berücksichtigt aus guten Gründen nur eine Seite der gewaltigen Erziehungswerte, die im Katholizismus stecken: ich möchte sie die durch das Christentum vertieften natürlichen Erziehungsfaktoren nennen. Dabei wird das katholische Eigengut nur gestreift. Bei der grundlegenden Bedeutung dieser Fragen für den Aufbau unserer Pädagogik dürfte es sich daher verlohnen, einmal die katholischen Erziehungswerte in ihrer Gesamtheit darzustellen. Im Rahmen eines Artikels kann es sich natürlich nur um die Skizzierung einiger Grundlinien handeln. Die Ausführung wäre Sache eines großzügigen Lehrbuches der katholischen Pädagogik, in dem das gesamte pädagogische Gut der Vergangenheit, namentlich das katholische Erziehungswesen mit den Errungenschaften der neuen

Wissenschaft zu einem organischen Ganzen sich verbinden müßte. Dabei wäre Aufbau und Bewertung der gesamten Erziehungsfragen nach bewußt katholischen Grundsätzen vorzunehmen.

Vieles von dem, was wir hier behandeln, mag manchem als Selbstverständlichkeit vorkommen. Ein Blick in die Literatur und namentlich in die Erziehungspraxis nicht nur im akatholischen Lager zeigt aber, wie notwendig eine Neuorientierung an den alten Wahrheiten heute ist. In dunkler Nacht und bei stürmischer See zündet man alle Leuchtfeuer an. Wie tief aber unsere Pädagogik vom Geist der Modernen angetrunkelt ist, mag man in der freimütigen Schrift von E. Post, „Die Wiedergeburt der deutschen Volksschule“ (Paderborn 1917), nachlesen.

Wenn man von Erziehungswerten im Katholizismus spricht, tut man gut, drei Dinge auseinanderzuhalten. Einmal bietet der Katholizismus für viele Grundfragen der Pädagogik, die rein menschliche Vernunft schon wenigstens irgendwie erkennen kann, klare Einsicht, größere Sicherheit und wertvolle Ergänzung. Dann aber enthält er als Religion der Übernatur ein ganzes Reich ihm spezifisch eigener Erziehungswerte, die man bislang leider nur zu oft fast ausschließlich der Seelsorge überlassen und auch dort oft genug kümmerlich behandelt hat. Endlich bietet die katholische Kirche namentlich dort, wo sie frei und selbständig Erziehungsarbeit leisten durfte, ein Vorbild katholischer Erziehungspraxis, das wertvolle Anregung auch für eine Pädagogik unserer Zeit bieten kann. Während die beiden ersten Wertgruppen hauptsächlich grundsätzliche Bedeutung haben, führt die dritte auch mitten in das Gebiet der Methodik hinein. Über jede von ihnen seien ein paar Bemerkungen gemacht.

Zuvor scheint uns jedoch noch eine weitere klare Begriffsscheidung notzutun. Man sagt, die katholische Erziehung sei wesentlich übernatürlich eingestellt. Dieser Satz kann einen mehrfachen Sinn haben. Einmal darf er nicht so genommen werden, als ob in der katholischen Erziehung die natürlichen Faktoren keine oder doch eine geringere Bedeutung hätten. Der Grundsatz katholischer Gnadenlehre: „Die Gnade setzt die Natur voraus, zerstört sie nicht, sondern erhebt und vervollkommnet sie“, gilt in seinem ganzen Ausmaß auch für katholische Erziehung. Daher wird sie die natürlichen Gegebenheiten und Mittel nie außer acht lassen, sondern sie als Grundlagen des Übernatürlichen und in sich selbst wertvoll intensiv ausbauen. Weiterhin wird das Wort „übernatürlich“ nicht von allen in gleicher Bedeutung gebraucht. Man spricht von übernatürlich im Sinne von auf das

Jenseitige, auf das Göttliche bezogen. So aufgefaßt ist katholische Pädagogik eminent übernatürlich. Aber auch hier wieder nicht in ausschließlichem Sinn. Sie erzieht auch für die Erde und ihre Ziele, freilich faßt sie die nur als Durchgangspunkte zum großen Endzweck, dem Besitz Gottes, auf. Darüber hinaus kann man von übernatürlicher Orientierung noch in einem engeren theologischen Sinn sprechen, insofern im Mittelpunkt katholischer Erziehung die übernatürlichen Güter stehen sollen, jene, die wirklich alles Natürliche überragen und in der beseligenden Anschauung Gottes ihre Krönung finden.

I. Die Vertiefung und Ergänzung der natürlich erkennbaren Erziehungsgrundlagen hat Dr. Dechner gut dargestellt. Seine Ausführungen seien daher kurz zusammengefaßt und in einigen Punkten ergänzt.

Erziehung ist jedenfalls systematische Beeinflussung eines werdenden Menschen zu einem bestimmten Ziel. Damit sind drei Faktoren des Erziehungsprozesses gegeben: der Ausgangspunkt, das Ziel und die eigentliche Erziehungsarbeit, die ja nichts ist als Hilfe beim Brückenschlag von einem gegebenen Ausgangspunkt zu einem bestimmten Ziel. Wer die heutige pädagogische Literatur auch nur oberflächlich kennt, weiß, welch ein Wirrwarr von Meinungen schon über diese drei Grundverhältnisse herrscht. Eine ungeheure Menge von Energie, die wahrlich für wichtigere Aufgaben notwendig wäre, wird hier verbraucht, um auf einen einigermaßen tragfähigen Boden zu gelangen.

Demgegenüber ist der Katholik in einer beneidenswerten Lage. Er weiß, daß Ziel all seiner Erziehungsarbeit Hinführung des Menschen zu Gott ist. Damit hat er einen unverrückbar festen Zielpunkt gewonnen. Gott ist der absolute Wert, und von ihm aus ist die Wertskala aller übrigen Güter zu bestimmen. Das letzte Ziel des Menschen liegt im Jenseits, aber das gesamte Diesseits steht in einem inneren Verhältnis zum Jenseits, insofern es Mittel zu diesem Ziel ist. Diese ethische Zweckbestimmung ist pädagogisch von einschneidendster Bedeutung. Wer sich davon einen anschaulichen Begriff machen will, der studiere nicht nur, sondern suche innerlich zu erleben, was Ignatius von Loyola im *Principium et fundamentum* seiner „Geistlichen Übungen“ bietet. Eine klarere Zielfestlegung, eine bessere Wegweisung und grundsätzlichere Stellungnahme zu allen Lebensfragen und zugleich damit eine stärkere Motivierung für folgerichtige Lebensführung ist wohl kaum möglich. Hier hat ein Meister der Psychologie und Pädagogik, dem für alle Zeiten ein Ehrenplatz unter den großen Erziehern gebührt, es verstanden, das Schöpfungsdogma erziehlischen Zwecken dienstbar zu machen.

Auf das Erziehungssubjekt, den Zögling, wirft die katholische Glaubenslehre viel klareres Licht. Eine vorurteilsfreie Beobachtung der menschlichen Natur zeigte schon, daß es mit dem Optimismus eines Rousseau und so mancher Neueren seine bedeutenden Schwierigkeiten haben muß. Anderseits hielten tiefste Instinkte den vernünftigen Erzieher davon ab, einem lähmenden Pessimismus zu verfallen. Und doch ist es nicht leicht, hier die richtige Auffassung zu gewinnen und festzuhalten. Der Glaubenssatz von Urzustand und Erbsünde erleuchtet mit einem Schlag das Dunkel. Der Kern der menschlichen Natur ist gut, der freie Wille ist nicht ausgelöscht, aber die vorher gebundenen Leidenschaften sind durch die Sünde losgelöst und suchen das harmonische Verhältnis im Menschen, das zwischen Geist und Fleisch, zwischen Seele und Welt bestehen sollte, umzukehren. Der Mensch hat Aufgabe und Pflicht, das verlorene Paradies wiederherzustellen. Damit ist für jeden Katholiken die Möglichkeit der Erziehung grundsätzlich gegeben. Auch über das grundsätzliche Verhältnis von Verstandes- und Willensbildung kann der Katholik nicht im unklaren sein. Der Wille ist ja Quelle und Träger der sittlichen Akte und damit der moralischen Werte. Damit ist einseitiger Intellektualismus aber ausgeschlossen. Gewiß, Erkenntnisse sind in sich kostbar, ihren höchsten Wert erreichen sie aber erst dann, wenn sie zugleich Weg und Hebel zur sittlichen Größe werden.

Die Bedeutung solcher Erkenntnisse soll damit keineswegs überschätzt werden. Der wissenschaftlichen Forschung bleibt immer noch ein ausgedehntes Arbeitsfeld, denn es gilt vor allem, die Glaubensstatistiken auch pädagogisch umzudenken. Das Ziel ist in kleinste Teilziele zu zerlegen, die so anzuordnen sind, daß sie einen möglichst großen erzieherischen Erfolg versprechen. Weiterhin interessiert den Pädagogen nicht so sehr eine irgendwie geartete Kenntnis des Zöglings, sondern er möchte vor allem wissen, was in diesem konkreten Menschen entwicklungsfähig und inwieweit es der Beeinflussung von außen zugänglich ist. Dazu braucht es aber zweifelsohne mehr als Einsicht in die relative Güte bzw. Verderbtheit der menschlichen Natur. Dazu ist das ganze Rüstzeug der Physiologie und Psychologie nötig. Allein als Grundtatfachen und Meilensteine der Forschung sind diese Dogmen doch von ganz unschätzbarem Wert. Und dies um so mehr, als sie uns inmitten alles modernen Relativismus und Subjektivismus mit absoluter Gewißheit gegenübertreten.

Auch für die eigentliche Erziehungsarbeit leistet die katholische Lehre wertvollste Ergänzung und Vertiefung. Nicht nur daß sie es er-

möglichst, einen großen Teil des menschlichen Pflichtenkreises genau und sicher zu bestimmen und damit kostbare Teilziele aufzustellen. Darüber hinaus bietet die katholische Weltanschauung wirksamste Erziehungsmotive. Immer mehr scheint uns die neuere Willensforschung die ganz überragende Bedeutung der Motive für die Charakterbildung darzutun. Nach J. Lindworsky's Buch „Der Wille“ (Leipzig 1919, 188 ff.) sind die Motive die wertvollsten, die dauerhaft sind in Struktur und Inhalt, d. h. solche, die nicht bloß anschaulich und gefühlsbetont sind und nicht bloß für eine bestimmte Lebenszeit, etwa die Jugend, Bedeutung haben. Ferner müssen die Motive mit dem Individuum wachsen, sie müssen sich in ein logisches System bringen lassen, was am besten durch Einordnung in die Weltanschauung geschieht. Alle diese Erfordernisse werden im Katholizismus glänzend erfüllt. Seine Forderungen sind, richtig erfasst, ja zugleich Motive, da sie nur dazu dienen, ein möglichst vollkommenes persönliches und soziales Leben zu ermöglichen. Die Erfüllung des Willens Gottes soll ja für den Menschen zum wertschaffenden Prinzip werden. Hier vereinigen sich objektive Normen und subjektive Bedürfniserfüllung in vollkommener Harmonie. Und diese Motive sind wahrlich nicht bloß anschaulich und gefühlsbetont. Gewiß lassen sie sich — wiederum ein großer Vorteil — sehr anschaulich und gefühlsbetont bieten. In ihrem Wesen aber halten sie auch der kritischsten Gedankenanalyse stand. Sie haben Bedeutung für das ganze Leben, wachsen mit dem Individuum, das trotz tiefsten Eindringens niemals bis zum Grund gelangt, bilden ein so festgeschlossenes System, daß das Herausbrechen eines Steines Gefährdung des ganzen Gebäudes bedeutet. Der wahrhaft christlich denkende Mensch steht bei seinen Entscheidungen eigentlich jedesmal der Gesamtheit seiner Motive gegenüber, die in Gott ihren Mittel- und Zielpunkt haben. Die Lebensaufgabe der Katholiken als Ganzes wie ihre kleinsten Einzelheiten schließt sich so in die eine alles umfassende Formel zusammen: Durch Gottesdienst zur höchsten persönlichen und sozialen Glückseligkeit. Bündiger und kräftiger lassen sich die Erziehungsmotive nicht darbieten.

Es sei gestattet, das bislang Gesagte an einer brennenden Frage der modernen Pädagogik zu erläutern. Im Mittelpunkt der erziehlichen Bemühungen fehlt augenblicklich zweifelsohne auch die Jugendbewegung. Eines der schwierigsten Probleme, die sie aufgibt, ist die Autoritätsfrage. Bücher wie Hasenclevers „Sohn“, Werfels „Nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuldig“, der Einfluß, den Leute wie Gurlitt,

Wynken und andere auf die Jugend gewinnen konnten, und ähnliche Dinge sind symptomatisch. Zwei Punkte sind es, an denen die moderne Jugend, eben weil sie den elementarsten Grundwahrheiten nicht Rechnung trägt, scheitern muß: die Autonomie und der krasse Naturalismus, die sie zum Ausgangspunkt ihrer Bestrebungen macht. Selbstherrlichkeit auf der einen Seite bis zur vollendeten Revolution gegen Elternhaus und Schule, und auf der andern Seite eine völlige Vergewaltigung durch Suggestivautorität. Arme Jugend, die so in ihrem ehrlichsten Streben mißbraucht wird! Wie anders steht da die christliche Autoritätsführung vor uns! Bei den Modernen ausgeliefert werden an eine „Persönlichkeit“, zu der man triebhaft hingezogen wird, im Christentum Unterwerfung unter den Herrgott, dem man frei sich beugt. Die Stellvertreterschaft Gottes ist ja Kern und Stern aller christlichen Autoritätsführung. Der Gedanke an Gott, den absoluten Herrn, ist allein imstande, dem mächtigen Triebleben der Jugendlichen gegenüber, das sich oft lawinenartig dahervälzt, einen unzerreißbaren Damm entgegenzusetzen. Damit wird aber dem jungen Menschen in seiner Unerfahrenheit und Unfertigkeit gerade die Stütze geboten, nach der sein ganzes besseres Ich sehnsüchtig schreit. Diese Auffassung schenkt der Jugend aber auch alle Gewähr dafür, daß sie nicht der Tyrannei eines Erziehers ausgeliefert wird. Sie legt ja dem Erzieher die schwere Verpflichtung auf, die Autoritätsübung nur als Hilfe zur Selbstbändigung der Jugend aufzufassen. Es gibt in der Tat kein System, das so weit allen berechtigten Wünschen der neuen Jugend entgegenkommen kann wie die zu Ende durchdachte katholische Autoritätsauffassung. Wäre sie auch nur theoretische Richtschnur, sie hätte ihre große Bedeutung. Darüber hinaus aber war und ist sie in allen christlichen Familien immer der Felsengrund aller Erziehung, und mag auch die Einzelausführung sehr oft durch den mehr oder weniger feinen pädagogischen Takt der Erzieher besser oder schlechter ausfallen, die großen Linien waren immer da.

Aufgabe einer katholischen Pädagogik wäre es nun, auf allen Gebieten der Erziehungskunde das helle Licht, das die katholische Dogmatik und Moral spendet, voll zur Geltung zu bringen. Vogelstraußpolitik zu treiben ist ebenso unklug wie nutzlos. Die Neuzeit hat eine Reihe von Erziehungsproblemen — es sei nur an die sexuelle Frage, die Probleme der Volksbildung, die staatsbürgerliche Erziehung und andere erinnert — bis tief in den Grund aufgerührt. Wir Katholiken könnten hier das Beste bieten, wenn wir die Kraft und bisweilen auch den Mut hätten, unsere Grund-

sätze der konkreten Erziehungspraxis zugänglich zu machen. Immer wieder wird sich dann zeigen, wie modern die katholische Pädagogik ist.

Damit soll aber keineswegs einer rein aprioristischen Erziehungskunde das Wort gesprochen sein. Nichts wäre verfehlter, als auf die gesicherten Ergebnisse der heutigen Wissenschaft mit Verachtung herabzublicken. Der katholische Pädagogiker muß sie gründlich kennen, er soll auch kein Quentchen von dem Wertvollen, das sie bietet, unbenutzt lassen. Nur so wird er überhaupt in den Stand gesetzt, die großen Werte in seinem Schatze zu finden, die ja oft erst mittelst eines wissenschaftlich feststehenden Untersuches sich ergeben. Dann aber muß alle echte Erziehung notwendig, eben weil es ins konkreteste Leben eingreifende Tätigkeit ist, auf Erfahrung aufbauen. Fast das ganze Gebiet der Methodik muß wissenschaftlich bearbeitet werden. Durch organische Verbindung katholischer Grundsätze und moderner Methodik aber ließe sich ein Gebäude der Erziehungskunde aufrichten, das in seiner Einheit und Geschlossenheit hinreichend wirkt, demgegenüber all die Zerfahrenheit moderner Pädagogik erst recht in ihrer ganzen Armseligkeit erscheint. Und die gewaltigen Quadern, die sich da aufstürmen, sind aus Granit. In ihrer ruhigen Majestät spotten sie allem unruhigen Fließen und tastenden Suchen der Modernen. Und gerade dem Erzieher tut ein so festes, solides Gebäude so not; denn er soll ja das beweglichste und unsicherste, das am meisten umstürzte und umschmeichelte Wesen, den jungen Menschen, zu einem klaren, selbständigen, grundsatztreuen Charakter heranbilden. Daher dürfte es nie geschehen, daß wir Katholiken für die letzten Grundfragen und obersten Grundsätze bei den Modernen Anleihen machten. Wir sind wahrhaftig reich genug. Es kommt vor allem darauf an, daß wir unseres Besitzes wieder froh werden. Unbekümmert um alle noch so lockende und schillernde Schlagwortpädagogik heißt es für uns erhobenen Hauptes und mit jener Sicherheit, die der Besitz der Wahrheit verleiht, die festen Bahnen einer *paedagogia perennis* gehen.

II. Alles, was der katholische Glaube bislang bot, war mehr bewahrender und wegweisender Natur. Wir blieben bislang in den Vorhallen des Katholizismus. Welche Herrlichkeiten muß da nicht das Heiligtum selber in sich schließen! Die katholische Weltanschauung ist in ihrem tiefsten Wesen Religion der Übernatur. Ihre Kerndogmen: Dreifaltigkeit, Erlösung, Gnade, beseligende Anschauung Gottes, lassen sich durch keinerlei Vernunftschlüsse beweisen; es gibt keine Bedürfnisse der Menschennatur, die diese Glaubensstatsachen als Erfüllung heischten. Eine große, gewaltige neue

Welt, von der die ungläubige Wissenschaft keine Ahnung hat, breitet sich da vor unserem Auge aus. Sie birgt Erziehungswerte köstlichster Art in sich.

Zwei große Gruppen von übernatürlichen Werten gilt es zu unterscheiden: solche, die auf dem Wege durch das menschliche Bewußtsein wirken, und solche, deren Wirkung dem Bewußtsein verborgen bleibt. Beide sind individual wie sozialpädagogisch von der größten Bedeutung. Im Mittelpunkt der Erziehung steht die Willensbildung. Zwei Wege führen zu ihr: mittelbare Willensstärkung durch die Motivierung und unmittelbare durch direkte Kräftezufuhr, sei es durch Übung oder sonstwie.

Schon der Gedanke an ein Reich der Übernatur, das unsere wahre Heimat ist, muß erzieherisch sehr wirksam sein. Otto Willmann hat auf dem Wiener Eucharistischen Kongreß 1912 über die Erziehungswerte der heiligen Eucharistie gesprochen. Dabei weist er u. a. mit Recht darauf hin, daß sie eine vorzügliche Überwindung des Materialismus bedeutet. Das Kind lerne schon auf dem Schoß der Mutter, daß das „höchste Gut“ unsichtbar, immateriell sei, und diese Erkenntnis werde während des ganzen Lebens durch den Gedanken an die Eucharistie erhalten und gestärkt. Wieviel mehr muß das von dem Gesamtreich des Übernatürlichen gelten! Das Lebensziel des Katholiken ist nicht der Besitz Gottes irgendwie, sondern die beseligende Gotteschau, eine Erhebung des Menschen zu Erkenntnissen und Liebeswonnen, im Vergleich zu denen alles irdische Erkennen nur Stückwerk, alles Lieben nur schwacher Vorgeschmack ist. Um diese Gotteschau zu erlangen, besitzt der Christ schon auf dieser Welt ein neues Lebensprinzip, aus dem die Anschauung Gottes im Himmel einmal erfließen wird. Die Seele muß daher erst umgeschaffen, sie muß gewissermaßen vergöttlicht werden. Der himmlische Vater macht sie in einem wahren, wenn auch analogen, so doch keineswegs bloß bildlichen Sinn zu seinem Kind. Damit trägt der Christ einen Reichtum in seiner Seele, der hoch über allem Erdengut steht. Der geringste Grad der heiligmachenden Gnade überragt ja unermesslich die Gesamtheit der geschöpflichen Güter. Kann man sich eine durchgreifendere Überwindung allen Materialismus denken als das lebendige Erfassen solcher Wahrheiten?

Vor ihrem Lichte muß auch alles Dunkel eines niederschlagenden Pessimismus weichen. Nichts ist für erfolgreiche Erziehung wichtiger als tatenfroher Optimismus bei Erzieher und Zögling. Nur die übernatürlichen Güter sind unabhängig von allen Wechselfällen des Lebens, sie sind jedem erreichbar, der guten Willens ist. „Gott versagt ja keinem, der das Seine tut, seine Gnade.“

In ihnen liegen Entwicklungsmöglichkeiten eingeschlossen, so groß und unabhängig von irdischen Hilfsmitteln, daß sie zum opferfreudigsten Aktivismus aufrufen. Der Katholik kann die höchsten Werte schaffen, trotzdem er, ja oft genug eben weil er in den Augen der Welt im größten Elend ist.

Und welch ein pädagogischer Schatz liegt nicht in dem Bewußtsein göttlichen Adels, den wir in uns tragen! In alten Geschlechtern war der Gedanke, der Erbe so großer Ahnen zu sein, Quelle des Standesbewußtseins und dieses hinwieder mächtige Schutzwehr gegenüber allem Niedrigen und Gemeinen und zugleich ein starker Hebel zu männlicher Tat. Gotteskind sein, den höchsten Herrn zum Ahnen zu haben im wahrsten Sinne des Wortes, muß das nicht unendlichmal mehr diese wertvolle erziehlische Doppelfunktion für den Menschen ausüben: intensives Fernhalten von aller Niedrigkeit und kräftigster Antrieb zum Höchsten?

Und sind Gotteskindschaft, Ausruhen am Vaterherzen des Unendlichen für eine Ewigkeit, Lösung aller Rätsel in der unmittelbaren Erkenntnis der ewigen Wahrheit, Stillung aller Sehnsucht im Besitz des höchsten Gutes, Möglichkeit, diese Herrlichkeiten durch eigenes Schaffen ins Ungemessene zu steigern, nicht Motive, die objektiv wenigstens auch für die schwierigsten Lebenslagen hinreichen müssen?

Es soll nicht verschwiegen werden, daß die Vermittlung dieser Werte ein sehr schweres didaktisches Problem darstellt. Es gilt, sie ja dem einzelnen Menschen so vorzuführen, daß gerade er in tiefster Seele gepackt wird. Aber das darf uns nicht abhalten, allen Ernstes an die Arbeit zu gehen. Diese Werte dürfen wir nicht brachliegen lassen. Heute, wo unsere Gegner alles einsetzen, wo die Menschheit bis ins Mark hinein verseucht ist vom Materialismus und Pessimismus, dürfen wir doch unsere besten Motive nicht — ich weiß nicht, aus welchen Gründen — zurückhalten. Wer die Paulusbriefe liest, den ersten Johannesbrief, die Petrusbriefe, den Jakobusbrief, der wird staunend gewahr, mit welchen Mitteln die ersten Verkündiger des Christentums das verzweifelt scheinende volkspädagogische Problem meisterten, die ganz verrottete und verkommene Welt allmählich wieder emporzubringen. Der Zentralgedanke ist immer wieder das Hohelied von der Gotteskindschaft, von der großartigen Erhebung des armen Menschen zu den lichten Höhen seiner Gottesherrlichkeit, von der erbarmenden Vatergüte, die selbst des eigenen Sohnes nicht schonte, um den Knecht zum Sohn annehmen und ihm Teil geben zu können an all seinen ewigen Gütern. Damit wurde neues Selbstbewußtsein, neuer

Lebensmut, neues Lebensglück geschaffen und damit die Grundlage gewonnen zu neuer Lebenstat, die die innere Umgestaltung des einzelnen wie der Gemeinschaft einleitete.

Man sage nicht, das seien Dinge, die die Seelsorge angingen. Diese habe hier die lohnendsten Aufgaben. Sie könne hier im zerschlagenen modernen Menschenkind, anstatt es durch das ewige „Du sollst“ der Gebote vollends zur Verzweiflung zu bringen, die oft nur verschütteten Kräfte zu neuem Leben entbinden. Gewiß muß die Seelsorge hier vor allem einsetzen. Das große Kapitel von der Gnade darf unserem Volk kein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Es gilt die Veranschaulichungsmittel der Schrift und der griechischen Väter studieren, um Wege zu finden, diese Werte dem Volke nahezubringen.

Mir will scheinen, je unverbodener und naiver eine Seele ist, um so leichter und tiefer werden diese Wahrheiten sich einsenken. Darum muß schon in frühester Jugend diese Erziehungsarbeit beginnen; diese Gedanken müssen zum geistlichen Eigentum des Zöglings werden, so daß sie das gesamte Innenleben beherrschen. Sie müssen immer im Randbewußtsein bereitliegen, sei es als Hemmungsvorstellungen, wenn die Lebensbahn abwärtszuführen droht, sei es als tröstende, aufmunternde, zu unentwegter Arbeit rufende Kräfte. Der größte Fehler, den wir hier machen könnten, wäre, auf halbem Wege stehen zu bleiben, diese Dinge einer abgegrenzten „religiösen Sphäre“ der Seele zu überlassen. Religion und Leben bilden eine innige Einheit. Religion ist ja Bewußtwerden des tiefsten Grundverhältnisses, in dem der Mensch zu seinem Herrgott steht, Christliche Religion jubelndes Erkennen und Ausleben der unendlichen Erhöhung und Vertiefung dieses Verhältnisses, da aus dem Knecht ein Kind Gottes wurde. Daher muß unsere Pädagogik diese Werte nutzen. Höhere, dauerhaftere Motive zur sittlichen Größe als die übernatürlichen gibt es nicht.

Das gilt in ähnlicher Weise auch für die Sozialpädagogik. Eine Gemeinschaft setzt sich letztlich aus drei Elementen zusammen: den einzelnen Gliedern, der Vereinigung dieser Glieder und der Leitung durch die Autorität. Für die erziehlische Beeinflussung aller drei Faktoren leistet der Katholizismus als Religion der Übernatur Hervorragendes.

Die übernatürlichen Werte sind Gemeingut aller Menschen, niemand ist davon ausgeschlossen, der nicht selber will. Aber sie sind das doch nicht im Sinne etwa des Kommunismus, der alles gleichmacht. Sie werden jedem gegeben nach dem Maß freier göttlicher Bestimmung und eigener menschlicher Mitarbeit. Damit ist die Grundlage einer Menschen-

vereinigung idealster Art geschaffen. Abkunft, Stand, Nation usw. spielen dabei höchstens eine untergeordnete Rolle. Alle Menschen sind oder sollen doch werden Kinder Gottes, Himmelserben, Brüder Christi.

Durch diese Erhebung in den Gnadenstand treten die Menschen bereits in die innigste Verbindung miteinander. Sie sind nicht bloß Atome, aus denen ein Organismus werden könnte, sondern in allen pulsiert bereits derselbe göttliche Lebensstrom, der vom Weinstock Christus auf die Reben überströmt. Sie sind nach paulinischer Auffassung Glieder des einen Leibes, dessen Haupt Christus ist, es besteht zwischen ihnen eine wahre Gütergemeinschaft und ein ständiger Güteraustausch. Welch gewaltige sozialpädagogische Ausblicke gewährt doch das Dogma von der Gemeinschaft der Heiligen, von der Interessenverbindung von Himmel und Erde! Wie müssen solche Ideen den Horizont erweitern über alle Enghheit des eigenen Ich, wie muß sich das stolze Selbstbewußtsein jedes einzelnen heben, wie müssen sie Antrieb sein, alles daranzusetzen, ein würdiges Glied einer solchen Familie zu sein, die gemeinsamen Güter zu schützen und zu mehren, aber auch im ganzen Leben das objektiv gegebene Verhältnis innigster Eintracht und Brüderlichkeit, selbstlos auftauchenden Altruismus zum Ausdruck zu bringen! Hier muß der schlimmste Feind alles sozialen Lebens, der Egoismus, seine Abdankung erklären.

Endlich die Autorität! Ihre gewaltige Bedeutung zeigen gerade unsere unruhigen Tage. Das Eingangstor zum Reich des Übernatürlichen heißt Glaube. Glauben aber heißt sich unter Gottes Autorität beugen. Wie oft in seinem Leben muß nicht der Christ diese Huldigung vor der göttlichen Majestät vollziehen! Und darin wird ihm wahrhaftig nichts gespart. Es geht bis zum sacrificium intellectus, nicht in dem Sinne, daß der Mensch Widersinniges hinnehmen müßte, wohl aber, daß er Übervernünftiges, Geheimnisvolles als sichere Wahrheit bejaht. Die Vermittlerin und Repräsentantin dieser göttlichen Autorität ist die Kirche, sind schwache Menschen, die Gottes Stellvertreter sind. So wird der Katholik ständig zum Autoritätsgehorsam erzogen. Es geht ihm in Fleisch und Blut über.

Herrliche Veranschaulichung all dieser Werte findet der Katholik in der großen Ahnengalerie seiner Heiligen, die ihm die konsequente Durchführung dieser Ideenwelt für alle Lebenslagen und Stände darbieten. Vor allem aber steht vor ihm die Person des Heilandes. Nach der neueren Psychologie ist ja die innere Entwicklung des Menschen zum größten Teil ein allmähliches Hineinwachsen in ein Ideal, das der Seele ständig

vorschwebt. In Christus haben wir das unerreichte und unerreichbare Ideal. Er steht uns zudem durch seine selbstlose Hingabe an die Menschheit so nahe. Er muß für katholische Pädagogik unbedingter Mittelpunkt sein. In ihm treffen alle Erziehungswerte, die wir bislang sahen, in lebendigster Verkörperung zusammen. Darum wird katholische Erziehung sich immer wieder an ihm, der Weg, Wahrheit und Leben ist, orientieren, wird die Jugend zu ihm führen, ihn Zug um Zug vor der jungen Seele lebendig werden lassen. Der Christ, ein anderer Christus, ist das kurze aber großartige Erziehungsprogramm des Katholizismus.

Zu diesen „bewußt“ arbeitenden Werten kommen die großen unbewußten Gnadenwirkungen. Sie schließen sich zum Teil an die bisher gezeichneten Erziehungstiefen an, indem Gott bei ihrer Gelegenheit auch unmittelbar einwirkt auf Erkennen und Wollen. Dazu kommen aber all die mächtigen Gnadenströme, die sich in die Seele ergießen durch die heiligen Sakramente. Zum großen Teil sind sie unabhängig von der menschlichen Mitwirkung, sie erreichen den Willen in seinem tiefsten Kern und führen ihm neue Kräfte zu. Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier auch heute noch Erfolge erzielt werden, die mit aller Finesse moderner Willenspädagogik auch nicht im entferntesten erreicht werden. Die Beichte z. B. vereint ja prachtvoll beide Arten willensstärkender Wirkung und ist für Tausende zu einer idealen Schule der Charakterbildung geworden.

Es wäre tief zu bedauern, wenn all diese Kostbarkeiten ein vergrabener Schatz blieben. Wir Katholiken müssen sie doch wenigstens für uns selber ausnützen. Unsere Gegner werden nicht müde, ihre Errungenschaften mit allen Mitteln moderner Reklame anzupreisen. Millionen ziehen sie zu sich hinüber. Ihr Anhang wächst Tag für Tag. Dürfen wir da mit verführten Armen zusehen? Dürfen wir es geschehen lassen, daß man uns systematisch die Möglichkeit nehmen will, unsere Erziehungswerte auch nur unsern eigenen Kindern zukommen zu lassen? Es ist doch eine Binsenwahrheit, daß katholische Erziehung, so wie sie jetzt vor uns erstand, nur da geleistet werden kann, wo tiefgläubige Lehrer in engster Verbindung mit Elternhaus und Kirche zusammengehen. Konfessionelle Schule, konfessionelle Lehrerbildung sind Forderungen, auf die wir Katholiken, wollten wir uns nicht selber aus Milliarden zu Bettlern machen, niemals verzichten können. Die katholische Pädagogik hat in unsern Tagen eine hohe Mission. Es handelt sich um Sein und Nichtsein. Wer heute wirksame

Mittel weiß, die zum Aufstieg führen können, und sie zurückhält, übt Verrat an unserem katholischen Volk. Breiten wir Katholiken daher unsere Schätze vor der hungernden Welt aus. Das Problem unserer Tage ist in seinem Grunde ein volkerziehliches. Mit neuem Wissen, wie es die Volkshochschulen vielfach einseitig pflegen, kommen wir nicht voran. Nur wer starke Hilfen bietet, daß wir wieder ganze, aufrechte Männer und Frauen erhalten, hat heute das Recht, sich Erzieher zu nennen. Und da stehen wir Katholiken, gottlob, in erster Reihe.

III. Noch in einem dritten Sinne können wir von Erziehungswerten im Katholizismus sprechen. Die katholische Kirche hat vom ersten Tage ihres Entstehens an praktische Erziehungsarbeit geleistet. Sie erzog unter den verschiedensten und schwierigsten Verhältnissen. Ihre Zöglinge waren alle Nationen, Völker auf der tiefsten wie auf der höchsten Kulturstufe; sie bildete heran die breite Masse des Volkes und einzelne auserlesene Seelen, sie erzog für die Welt und für die Abgeschiedenheit von allem Irdischen. Und auf all diesen Gebieten hatte sie die herrlichsten Erfolge. Des sind Zeugen vor allem ihre zahlreichen Heiligen, bei denen die Lösung der Aufgabe in idealster Weise gelang. Aber auch die zahlreichen Scharen, die, ohne kanonisiert zu sein, am Throne Gottes stehen, bedeuten einen vollen Erfolg. Und das nicht bloß in übernatürlicher Hinsicht. Man weiß, welche Fülle irdischen Segens die Kirche im Laufe ihrer Geschichte ausgestreut, was sie zur Bildung und Gefittung der Menschheit leistete und noch leistet.

Nun ist es klar, daß die Kirche im Laufe dieser langen Erziebertätigkeit sich kostbare Erfahrungen gesammelt hat. Sie bilden ihre Familien-tradition. Bei dieser großen Pädagogin in die Schule zu gehen, die sich mit allen Erziehungsproblemen praktisch auseinandersetzte, die nicht im experimentalpädagogischen Laboratorium ihre Kenntnisse sammelte, sondern in der verwickelten, rauhen Wirklichkeit des Lebens, die diese Fragen größtenteils erfolgreich löste, sollte Ehrenpflicht jedes Katholiken sein.

Einige ihrer Erziehungsprägen sind längst Allgemeinut nicht bloß der katholischen Pädagogen geworden. Es sei an die Methode der Willens-bildung erinnert, wie sie die Abjense im Laufe der Zeit herausgebildet hat. Dabei hat die Kirche sich immer fern von allem Extremen gehalten, sie hat Motivbietung und Übung stets weise verknüpft, hat klaren Verstandeseinsichten tiefstes Erleben beigelegt. Weiter denke man etwas — um nur noch eines zu nennen — an den feinen Takt und die tiefe seelische

Einfühlung, mit der die Kirche sich immer nationaler Eigenart und volkstümlichen Bräuchen anzupassen wußte.

Es harret hier der katholischen Pädagogik noch lohnendste Aufgabe. Wie wertvolles Material liegt noch in den katholischen Akten vergraben, in den Heiligenleben. — Freilich müssen erst historisch einwandfreie Biographien in größerer Zahl geschaffen werden. Aber auch die Erlasse der Päpste, die Entscheidungen mancher römischen Kongregation, die Regeln und Konstitutionen der Orden, die Missionsmethoden der Glaubensboten bieten herrliche Erziehungsweisheit. Wann wird die Zeit kommen, daß wir Katholiken einmal mit vereinten Kräften daran gehen, aus all diesen Quellen zu schöpfen und vor der erstaunten Welt ein hochragendes Gebäude katholischer Pädagogik zu errichten? G. M. Dursch hat um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in seiner „Pädagogik oder Wissenschaft der christlichen Erziehung auf dem Standpunkt des katholischen Glaubens“ den Versuch einer solchen Erziehungslehre gemacht. Er enthält viel Anregung, und es ist ein Verdienst des Kölner Beigeordneten Dr. W. Kahl, das Buch als 18. Band der Herderschen „Bibliothek der katholischen Pädagogik“ weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu haben. Heute ließe sich ganz bedeutend mehr leisten, und es wäre wahrlich die Stunde da, das Werk zu beginnen.

Ein großartiges Programm katholischer Pädagogik ist vor uns erstanden. Vieles daran ist weit mehr als Programm, es ist bereits Erfüllung. Weiteres harret der Ausführung. Wenn unser Auge erst einmal wieder sehend geworden, wenn wir uns durch all den Nebel des modernen Chaos in die lichten, klaren Höhen katholischer Erziehungswerte erhoben haben, dann steht zu hoffen, daß wir wieder Mut bekommen. Der tut uns Katholiken vor allem heute not. Wir dürfen doch nicht einem alten Geschlechte gleichen, das die besten Traditionen der Familie nicht mehr schätzt, weil es sie nicht kennt, dem das alte Schloß mit seinen edigen, bestigen Kostbarkeiten nicht mehr gefällt, weil draußen in expressionistischen Formen eine „bessere“ Welt angepriesen wird. Besinnen wir uns auf unser Gut, bauen wir es zielbewußt aus, bringen wir es dem modernen Menschen nahe, versuchen wir die Synthese von alter Weisheit und neuer Wissenschaft, dann steht zu hoffen, daß wir für unsere Zeit das leisten, was das junge Christentum so großartig für das „untergehende Abendland“ schaffte.

Josef Schröteler S. J.